

Zunehmende Gewalt

Die neue Studie, die untersuchte, wie viel Gewalt es gibt, die von der Polizei nicht erfasst wird, hat für Erschrecken gesorgt, weil es viel mehr Gewalt gibt, als man vermutete oder wahrhaben wollte.

Das liegt wahrscheinlich auch daran, dass die Meisten Angst vor Gewalt haben und sie daher am liebsten nicht sehen wollen. Wenn man jedoch aufmerksam durch die Welt geht, konnte man schon länger eine Zunahme von Gewalt beobachten.

Ungefähr in den 1960er Jahren begann man das Parken mit zwei Rädern auf dem Gehweg durch entsprechende Markierungen zuzulassen, was den Raum und die Sicherheit von Fußgängern, Eltern mit Kinderwagen, Kindern oder Alten einschränkte. Damals warnte ein Leserbriefschreiber davor die bis dahin geltende Grenze, die der Bordstein darstellte, aufzuweichen, weil man das kaum rückgängig machen könne.

Genau so kam es. An der Universität in Stuttgart-Vaihingen parkten Viele entlang der Straße bei der Mensa, bis dort eine Reihe von runden Steinblöcken das Parken unmöglich machte (Gewalt erzeugt Gegengewalt). Seit Autos als Mordwerkzeuge eingesetzt werden, sind die Innenstädte voller Poller, die das verhindern sollen. Die Grenze "Bordsteinkante" oder das Parkverbot werden missachtet. Wer anderen Menschen einen Gegenstand (Auto) in den Weg stellt, übt eine Form von Missachtung und von Gewalt aus.

Ähnlich ist es, wenn man Menschen zwingt etwas anzusehen, was sie gar nicht sehen wollen, wie bei aufdringlicher Werbung und Graffiti. Die Werbung ist in den letzten Jahrzehnten immer aufdringlicher geworden (siehe Verehrer, Verführer, Verfolger). Eine Werbefirma hatte mit dem Angebot Wartehäuschen zu errichten, in denen sie Werbung zeigen kann, viel Erfolg. Erst waren es nur Plakate, dann konnten diese im Wechsel gezeigt werden und heute gibt es digitale Werbeflächen, die sogar bewegte Bilder zeigen können. Die Werbung nahm zu. Überall wird um die Aufmerksamkeit der Bürger geworben, sogar an Autostraßen (wo Ablenkung vom Verkehr gefährlich ist) und in Bus und Bahn. Dasselbe gilt für Graffiti, die längst nicht mehr nur an den Wänden von herunter gekommenen Bauten auftauchen, sondern auch längs von Bahnstrecken und in den Tunnels der Straßenbahn. Genauso werden Fahrzeuge als fahrende Graffiti missbraucht, wobei auch da die Werbung voran ging. Sogar bei der Ansage von Haltestellen folgen manchmal Werbebotschaften.

Andere, die vielleicht den Aufwand scheuen Spraydosen mit sich herum zu schleppen, kleben Zeichen ihres Fußballvereins, ihres Fanclubs, oder mit politischen Botschaften ("oben bleiben") überall hin. Wieder wird der Bürger gezwungen etwas zu sehen, was er vielleicht gar nicht sehen will, oder was die Kommunikation behindert (Aufkleber auf Verkehrsschildern).

Eine weitere Form von Gewalt ist das Brechen von Regeln, etwa im Verkehr das Missachten von roten Ampeln, zu schnell fahren, zu dicht auffahren, oder die Benutzung von Gehwegen und Fußgängerzonen durch Radler, zum Beispiel von der Post, von Botendiensten und Lieferanten, oder durch Elektroroller. Da Regeln dem Schutz der Schwächeren dienen, ist auch das eine Form von Gewalt gegen Schwächere.

Woher kommt diese Entwicklung? Gewalt ist oft ein Zeichen dafür, dass es nicht gelingt die eigenen Interessen mit Worten zu vertreten. Die Unfähigkeit sich mitzuteilen, fördert Gewalt, weil ein Mensch, dem das nicht gelingt einem Druckkochtopf ähnelt, bei dem das Überdruckventil (die Sprache) defekt ist und der Druck immer weiter ansteigt.

Zugleich haben wir eine Entwicklung, die vom Einzelnen immer mehr Leistung verlangt (Debatten um Teilzeit, späteren Rentenbeginn, Krankschreiben, Verlängerung der Arbeitszeit), sei es am Arbeitsplatz durch Verdichtung der Arbeit, sei es in der Freizeit, in der Zeitdiebe (Smart-Phone, TV, Streaming, angeblich "Soziale Medien") dazu führen, dass man ständig unter Druck ist und mehr tun soll, als man eigentlich kann. Diese Überforderung des Einzelnen erzeugt Stress, Unsicherheit und Ängste. Das tut niemand gut. Die Wenigsten haben sich so im Griff, dass sie ihre Wut nicht durch Gewalt ausdrücken. Die Angriffe gegen Sanitäter, Kontrolleure, Polizei, Feuerwehr oder Wildfremde zeigen, dass schon lange etwas schief geht.

Dass Gewalt oft gegenüber Schwächeren ausgeübt wird, zeigt zugleich, dass die Täter eigentlich armselige Feiglinge sind. Nur hilft das den Opfern von Gewalt wenig. Sie erleben, dass jemand ihr Recht auf Selbstbestimmung angreift und sie zu etwas zwingt, was sie gar nicht wollen. Das kann auf Dauer zu größeren Schäden (Traumata, seelische Verletzungen) führen, als die körperlichen Verletzungen, wenn man diese überlebt.

Dass die Verrohung der Gesellschaft ein langsamer Vorgang ist, der bereits ein bedenkliches Maß erreichte, wurde bisher zu wenig beachtet. Daher ist das Erschrecken über die Studienergebnisse verständlich. Aber das wird nicht genügen, um diese Entwicklung zu stoppen und rückgängig zu machen.

Eine Hoffnung besteht darin, dass der Mensch seit Jahrtausenden hilfsbereit sein musste um zu überleben, wir diese Fähigkeit wohl alle haben, wenn sie nicht durch äußere Einflüsse gestört wird. Auch die Karriere des Wortes "Achtsamkeit" könnte ein Hinweis darauf sein, dass wir spüren, dass wir uns anders verhalten sollten, denn Achtsamkeit ist eine Vorstufe zu Mitempfinden und Hilfsbereitschaft, den natürlichen Gegenspielern von Gewalt.